

Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.
Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden



Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich (sonntags ausgenommen) Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Ankunftsgebühren 1,35 Goldmark. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Auslieferung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Goldmark, für Auswärtige 25 Goldmark, im Reklameteil (am Schluss der redaktionellen Teile) die einseitige Beilage 75 Goldmark. Schluss der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

54. Jahrgang.

Freitag, 24. Dezember.

Nr. 303.

Verantwortlich für Schriftleitung:
Franz Otto, Namslau.

Dienstag, den 28. Dezember.

Druck, Verlag und Expedition:
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

1926

Von Locarno nach Pandau.

Von Generalleutnant a. D. von Cramon.

Der Mörder Rouzier freigesprochen!!

Wer, wie ich, so lange Gelegenheit hatte, mit Angehörigen der französischen Armee zu verhandeln und ihre Einstellung Deutschland gegenüber kennen zu lernen, wird sich über das Pandauer Urteil nicht wundern. Seitdem Frankreich durch fremde Hilfe sich als Sieger zu fühlen gelernt hat, ist jeder Deutsche Feindbild für die französische Soldateska! Ein Subjekt, das selbst der französische Anwalt für schuldig befand, wird auf Grund von Auslagen deutscher Frauengemächer schlichter Seite, von Frauengemächern die den deutschen Namen aufs empfindlichste beulend, freigesprochen. Freigesprochen, weil es im besetzten Gebiet bereits als Herausforderer angesehen wird, wenn ein Deutscher es wagt, einen Angehörigen dieser „Grande Nation“ anzusehen oder nach seinem Namen zu fragen.

Mögen die Kulturträger machen, was sie wollen, daß aber ein französisches Kriegsgericht es fertig bekommt, nun wiederum den Spieß umzukehren und notorisch ganz unschuldige Deutsche wegen Herausforderung eines französischen Kommandos zu schweren und langen Gefängnisstrafen zu verurteilen, das heißt dem Fuß den Boden aus, und wird nunmehr hoffentlich alle diejenigen, die noch immer von der Annäherung und Verständigung mit Frankreich, den Frieden der Welt erhoffen, ja auch die, die unglücklicher Weise ein Bündnis mit dieser Militärdiktatur befürworteten, eines besseren belehren. Es gibt überhaupt keine Worte, die klar genug sind, um dieses Verhalten der Franzosen zu kennzeichnen, und es gibt keine Worte, die das Streben nach Frankreichs Wohlwollen mit dem richtigen Namen nennen können.

Dieses Schandurteil ist keine Ausnahme und keine Einzelerscheinung, sondern es ist ein Glied in der langen Reihe unerhörter Brutalitäten, die sich das Militär Frankreichs seit dem Schmachtfrieden von 1918 gegen Deutsche erlaubt hat und auch unheimlich weiter fortsetzt, obgleich Deutschland sich in Locarno verpflichtete, Frankreich nie wieder anzugreifen, obgleich es mit keinem Eintritt in den Völkerbund offiziell sich zu den Hülften des Friedens rechnet und gerechnet wird, und obgleich alle möglichen Versprechungen über Auslösung und Verständigung gegeben wurden.

Wem könnte man es verzeihen, wenn kurze Zeit nach dem Friedensschlusse die Gemüter noch so erregt waren, daß Ausschreitungen gegen das empfindliche deutsche Volk vorkamen. Wenn aber heute nach allen Friedensumgebungen, heute nach acht Jahren der Besetzung noch immer derartige Dinge vorkommen, dann muß man wirklich schon stark verärgert sein, um immer noch zu glauben, wir könnten Frankreichs Wohlwollen durch Unterwürfigkeit erkaufen. Kalte Verachtung und ein fester Wille werden uns weit mehr Achtung und Erfolge bringen, als Versöhnungswahn, der doch immer nur zu unseren Ungunsten ausschlagen muß.

Italien zum Schandurteil.

Rom, 24. Dezember. In hiesigen politischen Kreisen wird das Urteil von Pandau durchweg abfällig beurteilt. Es wird eine politische Rückwirkung auf die mühsam aufgetragene Arbeit Stresemanns und Briand befürchtet. Auf die juristische Begründung des Urteils selbst wird im allgemeinen nicht eingegangen. Man sieht in dem Geist, aus dem das Urteil heraus gefaßt wurde, den Geist der Poincaré'schen Politik, der in ihrem Gegenpaar zu dem Geist der Versöhnlichkeit von Locarno stehe. Allgemein

wird vermutet, daß der französische Nationalismus eine praktische Auswirkung der Thoiry-Aussprache versuchen werde zu erzielen. Im Hintergrunde, so betont man, spiele sich der Kampf zwischen Poincaré und Briand ab.

Die „Tribuna“ schreibt, daß die politische Tragweite des Urteils viel zu weitreichend sei, als daß man die gewundene rein juristische Rechtfertigung des „Temps“ gelten lassen könne. Diese Begründung, so sagt das Blatt, zeige eine typische Herzlosigkeit und die Mentalität Poincarés. Das Urteil selbst sei viel brutaler als die ihm zugrunde liegenden Tatsachen. Es sei der Ausdruck der denkbar größten Unmenschlichkeit, wie sie im Verlaufe der Vertragsgeschichte, der Briand eine humanere Auswirkung geben möchte. Auch das „Journal d'Italia“ befürchtet eine ungünstige politische Rückwirkung. Der „Corriere d'Italia“ hebt hervor, daß die Bemühungen Stresemanns und Briands, die beiden Völker auszuöhnen, wieder einer harten Prüfung unterzogen würden.

Die dringend nötige Revision des Dawesplanes

Paris, 24. Dezember. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ erfährt, daß man der Reparationsleistung von 1 1/4 Milliarden Goldmark, die Deutschland von 1929 ab vollbringen müsse, nur theoretische Bedeutung beizulegen brauche, weil in Handelskreisen von Berlin die Ueberzeugung herrscht, daß der Dawesplan spätestens im Jahre 1928 einer Revision unterzogen würde. Man berichtet sogar, daß der Generalagent Pariser Gilbert bereits gewisse Maßnahmen ergreife, um gegen Ende 1928 nach Amerika zurückzukehren.

Zwei verhaftete Deutsche freigelassen.

Paris, 24. Dezember. Der Antrag des Generals Guillaumat, die vom Pandauer Kriegsgericht Verurteilten zu begnadigen, wurde heute Abend der französischen Regierung und dem Präsidenten der Republik unterbreitet. Heute Abend ordnete der Kommandeur des 33. Korps, General Douchy, die Freilassung der beiden im französischen Militärgefängnis befindlichen Deutschen Regel und Fechter an. Morgen wird die Begnadigung vom Präsidenten unterzeichnet und veröffentlicht werden.

Rouzier nach Frankreich zurückgeführt.

Pandau, 24. Dezember. Der französische Referentleutnant Rouzier, der nach der Urteilsverkündung auf freien Fuß gesetzt wurde, hat heute morgen Pandau verlassen und ist nach Frankreich zurückgeführt. Er gehört seit zwei Monaten nicht mehr dem Heere an, da seine Dienstzeit abgelaufen war.

Die Meldung, daß Rouzier nach Gernersheim zurückgeführt sei und seine Wohnung infolge der Erregung der Bevölkerung bis zu seiner Abreise von Gernersheim bewacht werde, ist unrichtig. Die Franzosen haben aber den Patrouillen dienst der Gernersheimer Mensefischerei vermehrt. Die Bevölkerung bewacht jedoch Ruhe und Besonnenheit.

Das deutsche Eigentum in Marokko, Togo und im Elsaß nicht freigegeben.

Paris, 24. Dezember. Das gestern abend von Dr. Stresemann und dem französischen Volschaffter unterzeichnete Abkommen wegen der Beschlagnahme der Aufhebung der Beschlagnahme deutschen Eigentums in Frankreich enthält einige Vorbehalte. Die in Marokko und Togo beschlagnahmten deutschen Güter werden vom Sequester nicht befreit, ebenso wenig die beschlagnahmten Bergwerkskonzessionen im Elsaß und das Eigentum deutscher Versicherungsgesellschaften.

Gaushaltsforderungen für die Marine.

Berlin, 23. Dezember. Im Marinehaushalt 1927 werden gefordert zum Bau des Kleinen Kreuzers E ein erster Teilbetrag von 35 Millionen Mark, zum Bau der großen Torpedoboote „Gecadler“, „Greif“, „Albatros“, „Rondor“ und „Falk“ ein Teilbetrag von 12 Millionen Mark, zur arilleristischen Ausrüstung des Kleinen Kreuzers E ein erster Teilbetrag von 2 Millionen Mark, zur gleichen Ausrüstung der erwähnten großen Torpedoboote ein Teilbetrag von 2 585 100 Mark, zur Ausrüstung eines kleinen Torpedobootes ein erster Teilbetrag von 100 000 Mark. Für die Torpedoausrüstung des Kleinen Kreuzers E ein erster Teilbetrag von 500 000 Mark.

Schleien im Reichshaushalt.

In den Reichshaushalt für 1927, der am Mittwoch vom Reichsrat verabschiedet worden ist, sind u. a. 600 000 Mk. für Entschädigung von Personenschäden in Oberschlesien eingestellt. Für das Minderheitsamt in Oppeln werden 2000 Mk. verlangt.

Im Etat des Reichsfinanzministeriums werden verlangt 220 000 Mk. für den Neubau des Finanzamtes in Grünberg, 178 000 Mk. für den Neubau des Finanzamtes in Schleien, 342 850 Mk. für den Ankauf eines Hauses und Errichtung eines Anbaues für das Finanzamt Waldburg, 300 000 Mk. für den Neubau des Finanzamtes Oppeln. An Neubauten für Zollämter und Zollbeamte sind vorgezogen beim Landesfinanzamt Oberschlesien: 2 Wohnungen in Kettich, 2 Wohnungen in Kranowitz, Zollamt mit 2 Wohnungen in Nieborowitz, insgesamt 143 700 Mk.; beim Landesfinanzamt Breslau für ein Zollamt und 3 Wohnungen in Voigtsdorf 70 500 Mk., für das Zollamt Hagenwerda mit 2 Wohnungen 70 000 Mk.

Rekordjahr für die deutsche Heringsfischerei.

Hamburg, 23. Dezember. Nach einer Mitteilung der Fischereibiologischen Abteilung des zoologischen Staatssanktums ist das Jahr 1926 ein Rekordjahr für die deutsche Heringsfischerei. Nach vorläufigen Angaben ist die diesjährige Heringsausbeute im Vergleich zum Vorjahre um 56 v. H. vor 51,7 Millionen auf 81,5 Millionen Pfund gestiegen. Im Jahre 1926 wurden 1393 Reisen gegen 1374 Reisen im Vorjahre unternommen. Dies ist das größte Fangergebnis seit Bestehen der deutschen Heringsfischerei. Dieses günstige Ergebnis der deutschen Heringsfischerei ist um so erfreulicher, als es auf eine Reihe von Krisenjahren zurückblickt und Deutschland in den letzten Jahren jährlich für mehr als 100 Millionen Mark Fische aus dem Auslande einführen mußte. Während in diesem Jahre der Durchschnittsertrag einer Fischdampferreise 59 300 Pfund betrug, erbrachte vergleichsweise eine Reise 1912 im Durchschnitt nur 10 000 Pfund. Die starke Steigerung der Heringsfänge ist im wesentlichen auf die Modernisierung der Fangmethoden, insbesondere auf die Einführung der Fischerei mit dem verbesserten Grundschleppnetz zurückzuführen.

Schweres Eisenbahnunglück in Amerika.

Rockmart (Georgia), 24. Dezember. Zweizüge, die mit heimkehrenden Weihnachtsbesuchern überfüllt waren, trafen infolge Verlassens einer Weiche aufeinander. 20 bis 30 Reisende wurden getötet, 20 verletzt.

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau-Bernstadt.

Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler

Los nur 3 Mk. pro Klasse.
Ziehung der 4. Klasse am 11. und 12. Januar 1927.

Die „Breslauer Zeitung“ bringt in ihrer Ausgabe vom 1. Dezember folgenden Artikel, den wir auch in unserem Blatte gern veröffentlichen:

Sieben Jahre Rentnernet.

Die Kapital-Rentner, diese Arbeitsveteranen der freien Berufe, sind mit dem Jahre 1919 allmählich ihrem völligen Ruin zugeführt worden. Durch die Zuerung begannen sie von diesem Zeitpunkt an empfindlich zu leiden, bis sie durch die Inflation an den Bettelstab gebracht wurden.

Ein Volksteil, der sich durch redliche und unermüdete Arbeit sein Alter sorgenfrei gestaltet zu haben glaubte, ist durch die Folgen der Nachkriegszeit unverschuldet völlig verarmt und kann mit der färglichen Unterstützung kaum sein Dasein fristen. Es ist geradezu unbegreiflich, daß bisher weiteste Kreise dem Leiden dieser, um unser Vaterland sehr verdienten Menschen, teilnahmslos zusehen.

Wieviel Not und Weh machen diese Angehörigen der freien Berufe heute. Zu stolz, um ihr unverbientes hartes Los in alle Öffentlichkeit hinauszurufen, leiden sie im geheimen auf das bitterste Not, hungern und frieren, können sich weder Kleidung noch Schuhe anschaffen. Sie sind genau so Kriegsgesopfe wie die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, es sind die stillen Helden, die klaglos zugrunde gehen. Wie viele sind durch Kummer und Sorge schon ins Grab gesunken!

Alle öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich nur der Jugend zu. Gewiß, die Jugend ist die Zukunft, sie baut sich aber auf der Vergangenheit auf, und wie erzieht man die Jugend besser zur Arbeitsamkeit, Fleißlichkeit und Vaterlandsliebe, als wenn man die Vorbilder dieser Tugenden ehrt und nicht darben läßt. Gewiß erhalten die Rentner eine leider völlig unzureichende Beihilfe, aber wie demütigend für sie, diese unter immer wiederkehrenden Nachforschungen in Empfang zu nehmen, sie, die früher oft hohe Steuern gezahlt, als Besitzer von Stadtanleihen Gläubiger der Kommunen sind und vielfach städtische Ehrenbeamte waren.

Darum müssen die Rentner heraus aus der Fürsorge, ihr Unterhalt ist Sache und Grenzpflicht des Reiches. Durch die Maßnahmen der Regierung ist ihr Vermögen wertlos geworden, die sogenannte Aufwertung nützt den meisten auch nichts, sie ist einesteils zu gering, andererseits haben die Rentner, durch harte Not gezwungen, ihre Wertpapiere veräußern, ihre Hypotheken vorzeitig verkaufen müssen. Ebenso wie der Beamte Anspruch an eine Altersversorgung hat, haben die Angehörigen der freien Berufe, die sich ihre Pension selbst erworben hatten,

und die schullos Verarmten einen Anspruch auf eine be-
scheidebene, aber sorgenfreie Existenz für ihre alten Tage.

Was wäre das Wirtschaftsleben Deutschlands ohne die freien Berufe? Ohne Landwirtschaft, Kaufmannschaft aller Schattierungen, ohne Ärzte, Anwälte, Apotheker, Baumeister, Künstler, Handwerksmeister? Alle die Angehörigen dieser Berufe müßten aufstehen und für ihre Altersveteranen nachdrücklich eintreten. Eintreten dafür, daß ihnen endlich ein würdiger Lebensabend geschaffen wird. Dies kann nur durch eine Versorgungs- resp. Entschädigungsrente seitens des Reiches geschehen. Ein solcher Gesetzentwurf ist eingereicht und wird demnächst im Reichstag zur Beratung gelangen. Hat man Mittel, der Not der Erwerbslosen zu steuern und Verständnis für ihre traurige Lage, so muß man auch für diejenigen sorgen und eintreten, die die wichtigsten Stützen unseres Staats- und Wirtschaftslebens gewesen sind, teilweise hochverdiente Leute, die ihrer Zeit selbst zahlreichen Menschen Brot und Lohn gegeben hatten. Unser deutsches Volk hat immer als gemitvoll geachtet, als gerecht und dankbar. Möchten diese wertvollen Eigenschaften sich erhalten haben, trotz aller Mühe der schweren Zeiten. Möchte man sich endlich befinden und die schweigende Not, die sich auf alten, abgeklärten Gesichtern widerpiegelt, endlich beseitigen helfen. Daß der siebenjährige Krieg, den die Rentner so geduldig und gutergehen gegen Verarmung und Bedrängnis führen, mit einem günstigen Frieden, nämlich dem Rentner-versorgungsgebot, endet.

Kofales

Namslau, den 27. Dezember 1926

?? Jubiläumsschlaf. Das große Jubiläum 1925/26, das Papst Pius XI für die ganze katholische Christenheit ausgeschrieben hatte, wurde gefeiert, am zweiten Weihnachtsfeiertage im Hauptpostamt mit feierlichem Hochamt vor ausgelegtem Allerheiligen und Te Deum geschlossen. Das erste bairische Jubiläum wurde 1300 gefeiert unter Papst Bonifatius VIII. Wie alle Jubelfeste, so führte auch dieses unzählige Scharen aus aller Welt nach Rom zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus und anderen heiligen Stätten der ewigen Stadt. Während das große Jubiläum anfangs immer an der Jahrhundertwende ausgeschrieben wurde, verkehrte es Papst Clemens VI auf Bitten der Gläubigen mit Rücksicht auf die Kürze des menschlichen Lebens bereits nach 50 Jahren und Papst Paul II bestimmte 1470, daß das Jubiläum alle 25 Jahre gefeiert werden solle. — Aus der bühnen katholischen Gemeinde unternahm mehrere Mitglieder eine Romspazierfahrt.

— Die Ortsgruppe Namslau im deutschnationalen Handlungsgehilfen Verband veranstaltet am Mittwoch, den



Der Schweizer Alexander Mittelbach, der einen Flug quer durch Afrika von Kairo bis Kapstadt machen will, hat in diesen Tagen Kairo passiert.

29. d. Mts. abends pünktlich 8 Uhr beginnend im „Weibschüssel“ eine Weihnachtsfeier u. hat der neue Gaujugendführer Kollege Wolff aus Breslau bereits fest zugelegt, teilen die Feiertage zu halten. Aber auch in allen übrigen Teilen verpricht der Abend eine äußerst gemüthlicher zu werden und sei auch an dieser Stelle jedem Kaufmannsgesellen und Lehrling zu empfehlen, daran teilzunehmen.

?? Eisport. Nach dem unheimlichen, kalten Wetter, das längere Zeit Tag für Tag herrschte, ist endlich der lang-
erhete Witterungsumschlag gekommen und hat einem starken
Frostwetter Platz gemacht. Die Liebhaber des Eisports, junge
und ältere, begrüßen die Eiseinfuhr des strengen Winters mit
Freude. Nicht schnell genug konnten die Schlittschuhläufer
ihren Aufbruchsorte hervorgeholt werden, um dem Eis-
sport zu huldigen und hinaus ging es auf den Gajelbachteich
an der Fiegelei. Schon am ersten Feiertag herrschte dort ein
reges Leben und Treiben und am heutigen Tage wimmelte es,
besonders nachmittags geradezu dort von Schlittschuhläufern.
Im vergangenen Jahre hatte bereits am 7. Dezember der Winter
seinen Einzug gehalten und hatte alle stillstehenden Gewässer mit
einer starken Eidecke überzogen, selbst die Weide zeigte eine,
wenn auch dünne Eidecke. — Es war für die Zuschauer, die
sich eingefunden hatten, ein großes Vergnügen, dem lauten
Treiben zuzusehen. Einmal über zu Bar n glitten diejenigen
dabin, die im Schlittschuhlaufen schon geübt waren, während
andere sich in Versuchen übten und dabei mit dem Eise des
Bitteren eine unliebsame Bekanntschaft machten. Bis in die Abend-
stunden wurden viele der Guld zum Schlittschuhlaufen nicht müde.
— Wir wünschen nicht bloß den Freunden des Eisports ein
längeres Ausbleiben des Frohes, sondern auch den Geldhaisleuten,
die Schlittschuhe auf Lager haben, und vor allem den Kürschnern.

Drei Fingerabdrücke.

Kriminalroman aus der Gegenwart von F. A. Knefeld.

Nachdruck verboten.

49. Fortsetzung.

Fernau hatte gegen ihn anfangs den stärksten Verdacht
geheht, wenn er ihn auch nicht aussprach. Ein Verdacht, der
seit Andreas Dremendis Tod, trotz des von Holly erwähnten
„Alibi“ noch verstärkt worden war, obwohl andererseits die
von Lorenzins gegebene Personalbeschreibung Sarpners gar
nicht auf ihn stimmte.

Denn Sarpner sollte ja blond und behäbig gewesen sein,
mit Spitzbart und Zwicker, während Valentin o. Hergell
schwarzes, kurzgeschorenes Kraushaar, ein glattrasiertes Gesicht,
eine tannensplankte Gestalt und das scharfe Auge eines
Falken besaß.

Aber diese Ähnlichkeiten konnten ja künstlich erzeugt
worden sein, das mußte niemand besser als Fernau, der sich
selbst schon hundertfach bis zur Unkenntlichkeit verkleidet
und maskiert hatte, wenn seine Spitzbärtigkeit das erforderte.

Und das „Alibi“ an jenem Weihnachtsmittag schrampte
sehr zusammen, wenn man bedachte, daß Valentins Zimmer
auf Wiesenfall im Vaterlag lag, und er sich also sehr leicht
durch das Fenster entfernen haben konnte, während man ihn,
mit seinen Rechnungen beschäftigt, im Zimmer glaubte.

Es war etwas anderes, das Fernaus Verdacht all-
mählich auf ein Nichts einschrumpfen ließ.

Es war die Macht von Valentins Persönlichkeit, diese
bestimmte, offene, geminnende Art, welche sich scheinbar ganz
ohne Abkühlung überall Achtung und Sympathie erzog, die
auch Fernau bestochen hatte.

Streng, zuweilen sogar etwas schroff in seiner Eigenschaft
als Verwalter, war Valentin im Familienkreis von einer
herzlichen Wärme, von einer Bescheidenheit und Zartheit des
Tactes, die Fernau oft Bewunderung abnüttelte. Und wie
oft auch von Adolfs und Andreas Tod die Rede war, nie
zeigte sein klares Auge die geringste Unsicherheit, sein Wesen
die leiseste Verlegenheit oder Ungeheuer.

Er hatte mit Adolf nach Aussage aller im besten Ein-
vernehmen gekandelt, hatte ihn wie einen Bruder geliebt und
betrauert. Er war um Baron David mit zührender Beforg-
nis bemüht und tat alles, um dessen Leiden zu erleichtern.
Er war selbstlos zurückgetreten, als er merkte, daß Melanie
nicht seine Frau werden wollte und nur schmerzliche Gefühle
für ihn hegte.

Fernau kam also sehr bald zur Ueberzeugung, daß

Valentin für einen einflüchtigen Verdacht gar nicht in Betracht
kam.

Weniger sicher war er in Bezug auf Kellermann, den
Vormerkspächter. Der Mann machte durchaus einen falschen,
versteckten Eindruck. Er hatte sich Unredlichkeiten bei den
Holgerechnungen zuschulden kommen lassen, und Baron
Dremendis wünschte seine Entlassung. Zwischen beiden
Männern sollten sehr harte Worte gefallen sein. Valentin
o. Hergell hatte schließlich aus Gutmütigkeit, weil Kellermann
Familienvater war, eine Vermittlung eingeleitet und Baron
David dahin gebracht, daß dieser von der Entlassung vor-
läufig abließ. Aber trotz des schmeicheleichen kriechenden
Wesens, welches der Pächter daraufhin zur Schau trug,
mußte es ein fauler Friede sein, denn Fernau hatte selbst zu-
weilen, wenn der Mann Baron David besuchte und sich un-
beobachtet glaubte, einen Blick unersöhnlichen Hasses in seinen
Augen gesehen. Der Baron aber hatte sich wiederholt
gedrückt, Kellermanns Tage bei ihm seien gezählt. Er warte
nur, bis er einen passenden Ersatz gefunden habe, denn mit
unredlichen Leuten zu arbeiten sei nie sein Geschmack
gewesen.

Und Kellermann war gerade an jenen zwei Tagen auch
nach Wiesenfall gekommen.

Freilich mußte sich Fernau auch fragen, welches Interesse
dieser Mann an Adolfs und Andreas Tod, an dem Ver-
schwinden von Baron Davids Enkelin haben konnte.

Aber wußte man denn schon so genau, mit wem er
sonst noch in Verbindung stand? Er war aus Hamburg
gekommen, und seine Frau stammte aus Berlin. Wie leicht
konnte sie da durch Zufall Andreas Hergell und ihre Be-
deutung als mögliche Erbin der Dremendis'schen Millionen er-
reicht haben?

Während Fernau nun mechanisch dem immer lauter
werdenden Spiel der Vorlesungen zusah, ging ihm all dies
durch den Kopf.

„Ich muß durch Adolfinetti die Vergangenheit dieses
Kellermann und all seine gegenwärtigen Beziehungen genau
ermitteln lassen“, dachte er. „Hätte ich es nur gleich am
ersten Tage getan! Nun ist für Montag schon die Ver-
handlung gegen Rehbach angesetzt, und wir sind um keinen
Schritt vorwärtsgekommen. Wenn uns jetzt nicht irgend ein
Fehler bei der Handhabung gibt, später ein neues Verbrechen
anzukletten, sind wir schmachdunkel gefegt, und sie verurteilen
den armen Rehbach. Denn ich fürchte, Hollys Verurteilung
gegen das Urteil wird gar nicht angenommen werden.“

Er fuhr erwidern empor. Drüben am Fußboden war
eines der ganzen Bretter, die ringsum angelegt waren, mit
lautem Gepolter zu Boden gefallen, im Fall einen der

Jungen an der Schulter streifend und ihn mit sich zu Boden
ziehend.

Zwar fand er sofort wieder auf und rief sich, halb
lachend, halb erschreckt, die Schulter, während seine Genossen
sich verduht um ihn drängten, aber er hätte ebenjagot von
dem schweren Brett erschlagen werden können.

„Du dumme, die Bretter gerade dort am Ausströmen
hinzuheben!“ murmelte Fernau. „Welcher Geiz muß denn
das angeordnet haben? Als ob sie nicht im Sägemwerk einen
Schuppen dafür hätten! Wenn nun einer der Jungen, die
sicher öfters dort unbeaufsichtigt spielen, sich heimlich eine
Zigarette angezündet und das Streichholz leichtsinnig wegwirft,
könnte ein hübsches Stück Geld in Flammen aufgehen.
Mit den harzgetränkten Brettern haben sie ja geradezu einen
Ball von Zündern um den Kopf geblasen!“

Er wollte eben hingehen, um die Jungen auf das
Gefährliche ihres Treibens aufmerksam zu machen, als jenseits
der Wiege auf der Landstraße ein Retter erschien, in dem
sein scharfes Auge Valentin o. Hergell erkannte.

„Na, da kann ich mir die Mühe ja sparen“, dachte
Fernau, hinter ein Schleuderngeklirr tretend. „Der wird
ihnen schon Beine machen. Und daß ich hier einen kleinen
Abendspaziergang mache, braucht er schließlich nicht zu wissen.“

Die Jungen hatten indessen keine Abnung von der ihnen
nahenden Gefahr. Durch den Sturz des Brettes war ein
Stück der Bretterwand frei geworden und einer der Knaben
entdeckte darin einen Spalt.

„Da kann man hineinsehen!“ schrie er. „Ja, und da
ist ja gar kein Heu drin! Schau nur! Da steht was, über
das ein Tuch gebreitet ist, ein —“

Er konnte nicht vollkommen, denn im selben Augenblick
saute klärend ein Hieb mit der Reitgerte über seinen
Rücken, dem viele andere folgten, die in blinder Wut nach
allen Seiten sausten.

Es war Valentin, der vom Pferd gestiegen war und
sich den um den Spalt gedrängten Jungen auf dem feuchten
Wiesenboden lautlos genähert hatte.

Brüllend vor Schmerz und Schreck hoben die Jungen
auseinander. Aber Valentins Zorn schien sich noch lange
nicht gelegt zu haben.

Glückend verfolgte er die Knaben, unbarmherzig mit der
Reitgerte auf sie einschlagend, so weit sie noch in seinem
Bereich waren.

Fernau stand wie erstarrt, den Blick unermüdet auf
Hergell gerichtet, der jählich herausschielte: „Verdamme! Brut!
Was hast du hier zu tun? Ich werde Euch schon lehren,
zu spionieren auf fremdem Grund!“ Flüche und Stöße folgten.

Fortsetzung folgt.

— **Fabrik-Rübenuntersuchungen.** Die in deutschen Zuckerfabriken in der Woche vom 9. bis 15. Dezember 1926 vorgenommenen Untersuchungen von Zuckerrüben, die aus allen Teilen Deutschlands kamen, hatten in bezug auf die Ausbeuten an Zucker folgendes Durchschnittsergebnis: 15,33 Prozent gegen 15,01 und 14,29 Prozent zur entsprechenden Zeit in den beiden Vorjahren. Gegenüber den Vorjahren bedeutet das eine Zunahme um 0,27 Prozent bzw. Abnahmen um 0,18 und 0,69 Prozent.

— **Nach dem Etat des Reichstages 1927** entfallen auf die Aufwandsentschädigungen für die Abgeordneten bei einem Monatslohn von je 618 Mark für die 493 Abgeordneten insgesamt rund 3,6 Millionen und für die Abgeordneten-Freiberkanten auf der Deutschen Reichsbahn rund 1,5 Millionen Mark.

— **Suffizienzprüfung.** Am Montag, den 17. Januar 1927, soll eine Suffizienzprüfung in Breslau abgehalten werden. Den Meldungen zur Prüfung sind an Unterlagen beizufügen: 1. ein Zeugnis darüber, in der auf der Auf- vorgezeichneten Vorzeit in einer Schmelze, in der auf der Auf- beschlag betrieben wird, ordnungsmäßig antizipiert und das Gefährdungsgefahr erworben hat, 2. ein Nachweis darüber, daß er mindestens drei Jahre als Gehilfe im Hütten- schlag tätig gewesen ist, 3. eine Bescheinigung des Leiters einer zugelassenen Schmelze darüber, daß der Prüfling an dem vorgezeichneten Ausbildungskursus in der Schmelze teil- genommen hat, 4. eine Geburtsurkunde, 5. ein polizeiliches Führungszeugnis und 6. eine Erklärung, daß der Prüfling innerhalb der letzten 6 Monate sich nicht erfolglos einer Prüfung im Hüttenschlag vor einem anderen Prüfungsaus- schuß unterworfen hat. Diese Papiere verbleiben auch später bei den Prüfungsakten und werden nicht zurückgegeben. Für eine U-bergangszeit können auch Schmelze, die die Vor- schrift unter § 3 nicht erfüllen, ausnahmsweise zur Prüfung zugelassen werden. Die U-bergangszeit endet mit dem 31. März 1927. Die Meldungen der Prüflinge sind spätestens 4 Wochen vor der Prüfung an die Geschäftsstelle des Prüfungsausschusses für Hüttenwerke Breslau I, Reiterungs- gebäude am Lehnplatz, Zimmer 95, einzureichen. Prüflinge, die an einem Ausbildungskursus einer Schmelze teilge- nommen haben, müssen ihre Meldungen durch die Hand des Leiters des theoretischen Unterrichts der betreffenden Schmelze vorlegen. Mit der Meldung sind gleichzeitig die Prüfungsgebühren in Höhe von 30 RM. an die angegebene Adresse der Geschäftsstelle des Prüfungsausschusses einzulegen. Meldungen, denen die vorgezeichneten Unterlagen nicht voll- ständig beizufügen sind, werden zurückgewiesen. Jedem sich Meldenden wird mitgeteilt werden, ob er zur Prüfung zu- gelassen ist oder nicht und gegebenenfalls aus welchem Grunde die Zulassung zur Prüfung verweigert worden ist.

— **Verlängerung des Gefeches über Depot- und Depositionsgefahr.** In den nächsten Tagen wird im „Reichs- anzeiger“ und im Reichsgefechtblatt das Gefech über Verlängerung des Gefeches über Depot- und Depositionsgefahr zum 23. Dezember 1926 bis zum 31. Dezember 1927 veröffentlicht werden.

— **Zur Kurssteigerung der deutschen Anleihen.** Wie gemeldet, waren an der Berliner Börse vom Donnerstag die deutschen Krieger- und Vorkriegsanleihen bei ziemlich lebhaftem Geschäft fest. Es verlautet wiederum, daß die Mög- lichkeit eines Umtausches der Kriegsanleihen und anderen Anleihestücke in eine neue Anleihe auf die neuen Befehl besteht. Zwar sind diese Gerüchte aufgetaucht im Zusammen- hang mit der Aufforderung der Reichsbank an die Groß- banken, den Umtausch des Altbesitzes in Kriegsanleihe möglichst bis zum 1. Februar zu erledigen. Man will daraus auch die Absicht schließen, den darüber hinaus noch umlaufenden Rubrik möglichst genau festzustellen, um dann der Frage eines Umtausches in eine neue Anleihe näherzutreten. Bei dieser Gelegenheit darf noch einmal darauf hingewiesen werden, daß auf Grund des Aufwertungsgegesetzes eine Umwandlung des neuen Besizes in Anleihe-Abschlagschuld nicht in Frage kommt.

— **Aufwertung der Sparguthaben.** Eine neue Durch- führungsvorschrift des Preussischen Ministers des Innern bestimmt: Die aufgemerzten Sparguthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen sind vom 1. Januar 1927 ab bis auf weiteres mit jährlich 3 Proz. zu verzinsen. Die Gläubiger können die Auszahlung der Zinsen zum Ende eines jeden Kalenderjahres verlangen, sofern die Zinsen eine Mark oder mehr betragen. Vom 1. Januar 1930 ab können die Gläubiger ein Drittel ihrer aufgemerzten Sparguthaben nach Maßgabe der Satzungsbestimmungen der

Sparkasse kündigen. Den Zeitpunkt, zu dem die Gläubiger weitere Teile des Sparguthabens kündigen können, wird der Minister noch bestimmen. Im Inlande wohnende deutsche Reichsangehörige können ihre aufgemerzten Sparguthaben schon vorher kündigen, wenn sie das 65. Lebensjahr vollendet haben oder ihr Jahreseinkommen 800 Mark nicht übersteigt, oder wenn sie von Fürsorge-Verbänden laufend betreut werden, oder Zufuhr-Rentenempfänger im Sinne des Reichsversorgung- Gesetzes sind. Die Sparguthaben können aber immer nur bis zu 100 Mark gekündigt werden und die Kündigung darf dann erst nach einem Monat wiederholt werden.

— **Ausbau der Vieschowsky-Weigert-Werke in Dels.** Die Vieschowsky-Weigert-Werke planen, in Dels ein neues großes Mühlengebäude zu errichten, da die Delfer Betriebe mehr denn je in Anspruch genommen werden sollen. So wird am 1. Januar die Sophienmühle in Breslau stillgelegt und die ganze Produktion in Zukunft in Dels erfolgen.

Bitte sofort

das Abonnement auf das

täglich erscheinende

! Namslauer Stadtblatt !

für den Monat Januar 1927 zu erneuern,

damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Unsere Geschäftsstelle, Andreasstr. 18,

die Ausgabestellen: Gaul, Wilhelmstr. 9, Klosterstr.,

Leppin, Ring, Siebenhaar, Schützenstraße,

H. W. Kattner, Krataustraße 10, Fritz Schröder,

Marestraße (an den Friedhöfen) und unsere Austräger

nehmen dauernd Bestellungen an.

— **Breslauer Frühjahrsmesse.** Das Organ der Bres- lauer Handwerkskammer, „Schleiers Handwerk und Ge- werbe“ schreibt hierzu: „Der Aufsichtsrat der Breslauer Messe A.-G., dem u. a. die Vertreter des Magistrats, der Industrie- und Handelskammer, der Landwirtschaftskammer, der Handwerkskammer, des Großhandels und der Industrie angehören, hat einstimmig beschlossen, im Vertrauen auf die sich anbahnende Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und mit der Hoffnung, daß die deutsch-polnischen Ver- handlungen (zur Zeit wieder unterbrochen. D. R.) endlich zu einem Abbruch gelangen werden, die Breslauer Frühjahrs- messe in der Zeit vom 13.—15. März wieder abzuhalten. — Der Ausfall der Herbstmesse hat bei zahlreichen Ausstellern und auch in der Presse lebhaften Widerspruch gefunden, wozu es entnehmen ist, daß sich die Breslauer Messe einen festen Platz im Wirtschaftsleben des Ostens erworben hat und die Interessentenkreise mit ihrer jährlichen Wiederkehr unbedingt rechnen.“

— **Die schlesische überseeische Auswanderung** in den ersten neun Monaten des Jahres 1926. Zeitungsmitteilungen zufolge, haben in der Zeit vom Januar bis einschließlich September über deutsche Häfen 1070 Personen aus Niebez- schlesien und 248 aus Oberschlesien, zusammen 1318 Personen das deutsche Reichsgebiet verlassen.

— **Rheuma und Gicht sind eine Qual** für den damit Behafteten. Ueberhaupt alle Erkältungskrankheiten, wie Gicht- reifen, Gichtschmerz (Schlag), und Gelenks sind höchst schmerz- haft und hinderlich. In allen diesen Fällen raten wir Ihnen, sich in Ihrer Drogerie oder Apotheke eine Flasche Reichel's Elektrikum zu kaufen. Diese altbewährte Einreibung ist ein echtes Naturprodukt von sofortiger, wohltuender und schmerz- stillender Wirkung. Elektrikum hat die Heilkraft sibirischer Fichtennadeln und wirkt gleichsam elektrisierend auf die lebenden Körperzellen. Fragen Sie in Ihrer Drogerie oder Apotheke oder schreiben Sie an Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstraße 4.

Breslau. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter festzunehmen, der auf eine stellungsfreie Kontoristin einen Raub- überfall unternommen und sie auf den Boden in die Knie ge- worfen hatte, so daß die Überfallene demnächst ertrunken wäre. Es ist der 26jährige unverheiratete Arbeiter Alfred Kamp, ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher.

Jobten. Der 16 Jahre alte Tischlerlehrling Rauschel wurde von dem Getriebe der Bohrmaschine erfasst und ihm da- bei die Hand oberhalb des Gelenks vollständig abgerissen.

Gnadenfrei. Als Fraulein Schnabel aus Klein-Linz vorzeitig hier aus dem Zug ausstieg, blieb sie mit dem Kopf an einem Hindernis hängen und geriet unter die Räder. Sie wurde auf der Stelle getötet.

— **Deutsche Zeitungen in den Vereinigten Staaten von Amerika.** Aus einer Zusammenstellung der „Associated Press“ entnehmen wir, daß im Jahre 1926 in den Vereinigten Staaten 1160 Blätter in einer nicht-englischen Sprache erschienen, und zwar steht die in deutscher Sprache veröffentlichte Presse noch immer an der Spitze mit 203; an zweiter Stelle stehen die italienischen Blätter mit 151.

— **Die Ausweisung von Reichsdeutschen aus dem Memelgebiet.** Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Ausweisung von deutschen Schriftstellern und anderen Reichsdeutschen aus dem Memelgebiet und weisen darauf hin, daß diese Maßnahmen in scharfer Gegenlage zu dem deutschfreundlichen Erklärungen der neuen Machthaber in Litauen stehen. In den Kommentaren der Berliner Blätter wird die Forderung laut, daß die deutsche Regierung un- verzüglich gegen die Ausweisungen Protest erheben und die so- fortige Aufhebung der Maßnahmen verlangen solle.

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depechen.)

(Depechen des „Namslauer Stadtblattes“.)

Zwei flüchtige Zuchthäuser festgenommen. Bochum, 26. Dezember. Die vor kurzer Zeit aus dem Zentralgefängnis in Bochum entflohenen beiden Zuchthäuser, die bei ihrer Flucht einen Aufseher töd- lich und einen anderen schwer verletzt hatten, sind am zweiten Weihnachtstages wieder festgenommen worden.

100 Feuerwehralarme in den Weihnachtstagen.

Die Feuerwehren Groß-Berlins wurden vom heiligen Abend bis zum zweiten Weihnachtstages nicht weniger als einhundertmal alarmiert. Es handelt sich in den meisten Fällen um Gasvergiftungen, Kleinfur, Straßenunfälle und böswillige bzw. vorzeitige Alarme.

Explosionsgefahr am Heiligen Abend.

Kassel, 26. Dezember. Ein Malergeselle hatte in einem Stubenofen eine Fliegerabwehrbombe zur Erinnerung an den Weltkrieg aufbewahrt. Am Heiligen Abend wurde dieser Ofen geheizt, ohne die Bombe zu entfernen. Als dann die aus 4 Personen bestehende Familie zur Weihnachtsfeier ver- sammelt war, explodierte die Bombe und tötete den Ofen aus- einander. Sämtliche 4 Personen wurden verletzt, der Maler- geselle selbst lebensgefährlich.

Gesunkener Transportschiff sperrt die Oder. Pioniere brennen das Hindernis.

Auf der Oder bei Frankfurt ist am 1. Feiertag abends an der Brücke ein mit 8000 Zentnern beladener Kahn gegen einen Brückenpfeiler gefahren und gesunken. Der Kahn hatte sich quer vor die Brücke gelegt, sperrte den gesamten Schiffs- verkehr und bildete auch zusammen mit dem hohen Wasser- stand der Oder eine ernste Gefahr für die Brücke. Ein Kommando des Pionierbataillons 3 aus Küstrin wurde daher sofort mit der Sprengung des Transportschiffs beauf- tragt. Die Sprengladungen schafften soweit Raum, daß die Brückendurchfahrt wieder gefahrlos passiert werden konnte.

Ein Sprung aus dem 4. Stock.

Berlin, 26. Dezember. Gestern abend brach in einem Hause der Hiltelstraße im Durgahaus aus noch nicht gefähr- licher ein Wohnungs- und Dachstuhlbrand aus. Wegen der starken Qualmentwicklung war es für die Feuerwehr außer- ordentlich schwierig, in die gefährdete Wohnung vorzudringen. Dem Bewohner, einem 25jährigen Maschinenmeister und seiner 25jährigen Gattin, blieb schließlich nichts anderes übrig, als aus dem 4. Stock in ein von der Feuerwehr gepumptes Sprung- tuch zu springen. Während der Gattin unversehrt blieb, er- litt seine Frau einige Verletzungen, die ihre Überführung in ein Krankenhaus erforderlich machten.

Großfeuer am Weihnachtstagesabend.

Treptow an der Rega, 26. Dezember. In Ansbarg bei Treptow brach, während der arbeits Teil der dortigen Bewohner in der Schule zu einer Weihnachtsfeier versammelt war, am heiligen Abend gegen 8 Uhr in einer Scheune Feuer aus, das sich auf 6 Bauerngehöfte ausdehnte. 18 Gebäude, darunter 2 Wohnhäuser, brannten ab. Es wird Brandstiftung vermutet. Viel Vieh ist mit verbrannt. Die Abgebrannten sind zum großen Teil nur gering oder gar nicht verfehrt.

Unwetter in Italien.

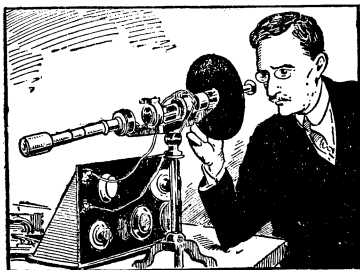
Rom, 26. Dezember. In ganz Italien hat während der Feiertage heftige Regengüsse niedergegangen. In Oberitalien bis Florenz Schneefälle. In Venedig richtete der Sturm am Lido verschiedene Sachschäden an.

Brandkatastrophe in Trouville.

Paris, 26. Dezember. In Trouville ist die Villa eines Pariser Industriellen durch Feuer zerstört worden. Dabei sind vor den Augen des Besitzers dessen Frau und drei Kinder im Alter von 12, 11 und 9 Jahren ums Leben ge- kommen.

Breslau, 24. Dezember. In einem großen Warenhaus am Ring stürzte heute ein etwa 30jähriger unbekannter Mann, der sich vom 2. Stockwerk aus das Leben und Treiben in den unten gelegenen Räumen ansah, infolge eines Schwindel- anfalles über die Brüstung in die Tiefe. Der Körper schlug auf einen Verkaufsstisch auf, dessen Glasplatte zerbrach und wurde. Der Mann starb auf dem Transport nach dem Hospital. Der Todessturz rief in dem von zahlreichem Publikum besuchten Verkaufsraum größte Aufregung hervor.

Kreuzburg O.-S., 24. Dezember. In einem nahe- gelegenen Walde wurde die polnische, bisher in Vorkriegs- zeiten in Pommern beschäftigt gewesene Saisonarbeiterin Anna Luzen mit 11 Stichen im Kopf tot aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. In der Nähe liegende Kartons und ein Reifekorb waren zerbrochen und beraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur.



Zawill und sein Fernschapparat.

Ein französischer Erfinder Edgar Pierre Zawill hat nach 15 Jahre langer Arbeit einen Fernschapparat konstruiert, der es ihm erlaubt, die Person, mit der er z. B. ein Ferngespräch führt, auch zu sehen.

Programm der Schlesischen Funkstunde.

Montag. 4.30—6 Uhr: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 6 Uhr: „Deutsche Forschungsreisen seit dem Weltkrieg“, Vortrag von Dr. Rüdiger, gelesen von Dr. von Coester. 7—7.30 Uhr: „Dipl.-Ing. Landsberg: Die Verarbeitung der Baustoffe.“ 7.35—8.15 Uhr: Dr. Milch: „Jean Paul, E. Th. A. Hoffmann und das Schicksalsdrama.“ 8.25 Uhr: Beethoven-Abend. Mitwirkende: Janke (Flöte), Dr. Lasterstein (Violine), Jang (Bratsche), Planert (Cello), Gjernig (Klavier). 10 Uhr: Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Dienstag. 3.30—4.15 Uhr: Märchen von Sophie Reinheimer, erzählt von der Märchenante (Kitty Seifert). 4.30—6 Uhr: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 6 Uhr: „Einführung in die Betrachtung bildender Kunst, Architektur, Plastik, Malerei“, Prof. Dr. Landsberger. 6.50—7.25 Uhr: „Das Werden der modernen Weltwirtschaft“, Dr. Weg. 7.25—8.10 Uhr: Englisch von Douglas Yates. 8.25 Uhr: Die Straße. Der Rhythmus der Weltstadt in der Dichtung der Zeit. Mitwirkende: Walter Gynat (Regitation), Viktor Feina Fuchs (Regitation). Die Funkkapelle. Hörspielensemble. 10 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens.

Mittwoch. 4.30—6 Uhr: Meyerbeer-Nachmittag der Funkkapelle. 6 Uhr: Neue Kalender. Referent: Dr. Bittner. 7—7.30 Uhr: „Streifzüge durch das Reich der Erfindungen und Entdeckungen“. Dipl.-Ing. Bermann. 7.35—8.05 Uhr: Prof. Dr. D. E. Meyer: „Das Altertum der Erde.“ 8.15 bis 9.10 Uhr: Von österreichischem Humor. Vortragsabend: Dr. Fortner. 9.10—10 Uhr: Österreichische Musik, gespielt von der Funkkapelle. 10 Uhr: Sehn Minuten Esperanto.

Bestrahler strahlt nicht von 8—11 Uhr abends
nimmt Rücksicht auf den Rundfunk.

Statt Karten.

**Martha Otto
Friedrich Cieslaf**

Verlobte

Namslau Weihnachten 1926 Breslau

Ihre Verlobung geben bekannt:

**Theresia Binding
Fritz Niederlöhner**
Kaufmann

Sankt Petersburg Weihnachten 1926 Breslau

Allen Freunden und Gönnern
herzlichen Dank

für ihre reichlichen Gaben zur Weihnachtsfeier.
**Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten
Ortsgruppe Altstadt.**

Statt Karten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter
Margarete mit dem Kaufmann Herrn **Gustav Gaul**
beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Tischlermeister **Christian Müller**
und Frau **Emilie**, geb. Brinke.

Namslau, Weihnachten 1926.
Wilhelmstraße 8.

**Margarete Müller
Gustav Gaul**

Verlobte

Die **Finanzkasse Namslau**
ist am **Donnerstag, den 30. Dezember 1926**
geschlossen. **Finanzamt.**

Die Lichtbildbühne

Schwuntek's Saal

bringt am **Montag, den 27. Dezember 1926**
die **Wiederholung**
der beiden erfolgreichsten Filme

**Die Waise
von Heel River**
und im Beiprogramm
Der Sieg des Herkules

der erste eine Tragödie, der zweite eine Groteske.
Mehr zu sagen über diese beiden Filme
hiesse diese entwürdigen, denn beide sprechen
für sich selbst.

Geschlossene Vorstellungen 3, 5 $\frac{1}{2}$ und 8 Uhr.
Gut geheizter Saal!



Im „Weibeschlüssel“ findet am
Mittwoch, den 29. Dezember
abends 8 Uhr
unser

Weihnachts-Feier

statt, wozu alle Kaufmannsgehilfen und Lehrlinge mit
werten Angehörigen hiermit ergebenst eingeladen werden.
Es bittet, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen
der Vorstand der Ortsgruppe Namslau im
deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband.

Einladungen, Weihnachtslieder, Dankkarten

usw. liefert schnell, sauber und preiswert
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Hasenfelle

zahl pro Stück
2 Mark.

Louis Silbermann
Ring 18, II.

Därme für Fleischermesser
und zu

Kaasschlachtungen

liefern, Felle aller Art, Schaf-
wolle kaufen
Gutsche & Co. Breslau I
Hofallee 19/20 Ecke Stadtgasse.

Grundstück

sofort zu pachten gesucht,
für Handwerker geeignet, evtl.
mit Laden oder
Werstatt zu mieten.
Offerten unter **L. K.** an die
Geschäftsst. des Stadtblattes.

Preiswert

zu verkaufen:
1 gebrauchten Saalfüllföten
diverse Tisch- und Heiz-Decken,
Schlitten und Schlittschuhe.
Schwitalla, Altmarengeschäft.

**Fördert den Bau des Namslauer
Krieger-Denkmales durch Kauf von Postkarten!**

Am ersten Feiertage, früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
verschied nach langen, schweren, mit
großer Geduld ertragenen Leiden meine
liebe Mutter, unsere liebe Schwieger- und
Großmutter, Schwägerin und Tante, die

verw. Frau

Franziska Kubon

geb. Masur

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Familie Kubon
nebst Angehörigen.

Krickau, den 27. Dezember 1926.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Neujahrs-Gratulationen

in dieser Zeitung bieten eine vornehme und wirkungsvolle Repräsentation und ersparen außerdem das
mühevoll und kostspielige Versenden von Neujahrskarten. Wir bitten, diesbezügliche Glückwünsche für die

Neujahrsnummer des „Namslauer Stadtblatt“

bald aufgeben zu wollen, eventuell telefonisch.